

BERICHT

betreffend die

Feier des 325jährigen Bestehens der Anstalt.

Vom Oberlehrer Dr. Thümen.

Bereits im November 1884 traten einige alte Schüler des Gymnasiums aus der Stadt mit Mitgliedern des Lehrerkollegiums desselben zusammen, um eine festliche Begehung des 325. Jahrestages der Gründung der Anstalt am 20. April 1885 vorzubereiten. Man entschied sich zunächst dahin, dass die Feier einen durchaus privaten Charakter tragen und dass aus Anlass des Tages hauptsächlich eine Vereinigung alter Lehrer und Schüler der Anstalt mit den jetzt vorhandenen erstrebt werden solle. Zu diesem Zwecke erhielt das erwählte Lokalkomit , welches aus den Herren Kaiserlicher Bankdirektor Berg, Ratsherr Brandenburg, Kaufmann W. Falkenberg, Kaufmann H. Sass und den Mitgliedern des Lehrerkollegiums Direktor Dr. Winter, Professor Dr. Rollmann, Oberlehrer Dr. Thümen und Oberlehrer Dr. Hahn bestand, den Auftrag, durch dreimalige Anzeige während der Monate Dezember, Februar und März in der Stralsundischen, Neuen Preussischen, Neuen Stettiner und Ostsee-Zeitung die in Frage kommenden Herren von der geplanten Vereinigung in Kenntnis zu setzen und zur Beteiligung an derselben aufzufordern; dieses Schriftstück wurde ausserdem noch von einer grossen Anzahl von früheren Schülern, welche sich hierzu bereit erklärt hatten, unterzeichnet. Als Festlichkeiten fasste man dabei ins Auge für den Vorabend, den 19. April, eine Theatervorstellung der Schüler im Schauspielhause; nach der Vorstellung wurde eine gemütliche Vereinigung der Herren und Damen im Saale der Ressource in Aussicht genommen. Am Montag, den 20. April, sollte vormittags 11 Uhr ein Schulaktus in der Aula des Gymnasiums, nachmittags 2 Uhr ein Festessen der Herren im Saale des Hôtel Brandenburg; abends 7 Uhr ein Ball sämtlicher Festteilnehmer sowie der jetzigen Schüler in den Räumen des Hôtel Bismarck stattfinden. Endlich wurde für Dienstag, den 21. April, Vormittags 11 Uhr, eine zwanglose Vereinigung der Damen und Herren in dem Saale des „Goldenen Löwen“ geplant.

Die zahlreich eingehenden Zusagen bekundeten, dass der Gedanke an diese Art der Festfeier lebhaften Beifall fand und dass ein Wiedersehen mit alten Lehrern und Schulkameraden bei einer solchen Gelegenheit erwünscht war.

Demnach ward begonnen an die Durchführung des Programmes heranzutreten. Das schwierigste, aber wenn es gelang, auch das lohnendste Stück der Festfeier war unstreitig die theatralische Auf-führung der Schüler. Direktor Dr. Winter hatte den Plan gefasst, von der Aufführung eines antiken klassischen Drama abzusehen und lieber in die Vergangenheit unserer Nationallitteratur zurück-zugreifen. Er wählte eine in den Litteraturgeschichten oft genannte, sonst aber wohl wenig gekannte „Schulkomodie“ des Rektor Christian Weise in Zittau „Die verkehrte Welt“, zum ersten Male am 5. März 1683 und zwar von den Schülern des dortigen Gymnasiums im Rathaussaale aufgeführt. War es schon schwierig, in den Besitz des Stückes zu kommen, so noch mehr, dasselbe zu einer Aufführung in unseren Tagen so umzuarbeiten, dass das Charakteristische der Dichtung in der Idee, Anlage, Motivierung, Sprache u. s. w. nicht geschädigt wurde. Die betreffende Schulkomodie, das dritte Stück aus dem Cyklus der damals üblichen Osterspiele am Gymnasium, hätte in ihrer ursprünglichen Fassung zu ihrer Aufführung mindestens sechs Stunden gebraucht; dazu waren viele Szenen teils um ihrer Dürftigkeit willen, teils weil zu breit ausgesponnen, unbrauchbar, und besonders musste der ganze fünfte Akt neu gestaltet werden, wenn er überhaupt von Wirkung sein sollte. Aber die schwierige Bearbeitung schien gelungen, wenigstens wenn man dies aus dem Erfolg der Aufführung schliessen darf.

Bereits im Anfange des März begannen, hauptsächlich unter der Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Panck, die Proben. Nach den Osterferien, welche vom 25. März bis zum 9. April währten, haben dieselben unter der Leitung des Herrn Walter, damaligen Mitgliedes unseres Stadttheaters, in den Räumen des letzteren stattgefunden. Mit gespannter Erwartung sah man der Vorstellung des eigenartigen Stückes, welches mehr als hundert Schüler beschäftigte, entgegen. Schon die Generalprobe, welche am Freitag, den 17. April, stattfand, und welcher die an der Aufführung nicht beteiligten Schüler sowie Angehörige derselben beiwohnten, war aufs zahlreichste besucht; bis auf den letzten Platz jedoch buchstäblich war das Theater bei der Vorstellung am Sonntag besetzt, wo der erste Rang und ein Theil des Sperrsitze von den Damen, die übrigen Plätze von den Herren eingenommen wurden. Das flotte von jugendlichem Feuer durchwärmte Spiel, die Mannigfaltigkeit der schmucken Kostüme, die wohlgelungene Inszenierung, alles das wirkte zusammen, um stürmischen Beifall fast nach jeder Scene, besonders aber am Schlusse hervorzurufen, als nach einer vom Direktor Winter gedichteten „Parabase“, welche nochmals sämtliche jugendliche Schauspieler in einem Festzuge unter den Klängen des Orchesters auf der Bühne vereinte, der Vorhang fiel.

Ganz besondere Erwähnung verdient hier noch der künstlerisch und reich ausgestattete, auf wirklich altem Büttenpapier gedruckte Theaterzettel, ein wahres Kabinetstück der Kunst des Buchdruckes. Altmodische Arabesken in Schwarzdruck umrahmen die geradlinige rote Einfassung, innerhalb welcher oben das Stralsunder Wappen in Buntdruck und unter demselben die Worte stehen: „Anno Domini 1885. Am 19ten des Ostermondes. Ein lustig Spil, lieblich anzuschauen und gar fein vorgeführt von denen Scholaren des gymnasii der Stadt am Strelasunde, so betitelt ist: Die verkehrte Welt, Schulkomödie in 5 Akten, von Christian Weise, weiland Rektor in Zittau. Zum ersten Male repräsentiert am 4ten des Märzmondes im Jahre des Heyles 1683, anjetzt neu umgeformet und mit sinnreichen Zuthaten ausstaffiert.“ Es folgt sodann das Verzeichnis der „Personen, so darin agieren“, nach den einzelnen Akten geordnet. Am Schlusse auf der zweiten Seite unten sieht man ein altes Familienwappen des Besitzers der Druckerei, darunter die Worte: „Gedrucket by Ferdinand Struck.“ Die Zeilen selbst sind schwarz, die Initialen und Überschriften teilweise rot gehalten.

Die Festteilnehmer, durch die wohlgelungene Aufführung in freudige Stimmung versetzt, begaben sich nach derselben in die „Kaufmanns-Ressource“, welche ihre Räume für diesen Abend in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Der Vormittag des 20., des eigentlichen Stiftungstages, rief die Festteilnehmer um 11 Uhr zu der mit prangendem Grün in geschmackvollster Weise geschmückten Aula, vor deren Kathedern die Kolossalbüste des Kaisers aufgestellt war. Nach dem Gesang von zwei Strophen des Liedes „Es danken Dir die Himmelsheer“ sprach Herr Dr. Kasten ein Gebet, zunächst ein Wort des Dankes an den Höchsten richtend für die gnädige Führung, welche er während der letzten 25 Jahre der Anstalt habe angeeignet lassen; dann erflachte er Gottes Segen für die fernere Zeit, damit diese Anstalt immer mehr werde eine Werkstätte des heiligen Geistes. — Nach einem weiteren Liedverse ergriff Herr Direktor Dr. Winter das Wort zu einer längeren Rede, aus der hier nur einige Gedanken in aller Kürze mitgeteilt werden können. Ausgehend von der römischen Legende von der Gründung des sacellum pietatis im alten Rom erörterte er den Begriff der Pietät überhaupt. Aus diesem Gefühle sei jetzt der Sohn zur Mutter, zur alma mater, geeilt, um dieser wieder einmal ins Auge zu blicken. Der Wunsch nach einer solchen Vereinigung sei im letzten Decennium öfter ausgesprochen worden, und die Schule habe feriae gemacht im Dienste der Pietät. Keines festlichen Gepräges bedürfe es; auch keiner Theorie in griechischem Sinne, noch einer wissenschaftlichen Theorie, um diese Feier zu rechtfertigen. Pietät zu üben sei man allezeit berechtigt; dabei sei sich die Anstalt des Ne quid nimis, Nicht zu oft und nicht zu viel! wohlbewusst gewesen; sie betrachte diese festliche Veranstaltung als eine Pietätsfeier an einem bedeutsamen Geburtstage der Anstalt und begehe dieselbe demnächst durch ein ehrendes und liebevolles Gedenken an das Wichtige, was die Anstalt in diesen 25 Jahren erlebt habe. — Auf dieses wiesen die darauffolgenden historischen und statistischen Angaben hin. Die baulichen Verhältnisse der Anstalt sind in dieser Zeit recht verändert und besser geworden. Der Besuch der Schule ist ein der Entwicklung des öffentlichen Lebens entsprechender gewesen. Nach der Säcularfeier 1860 betrug die Schülerzahl durchschnittlich 251, ein gesunder Numerus im Hinblick auf unsere lokalen und territorialen Verhältnisse, da eben das Gymnasium besonders für das wissenschaftliche Studium vorbereiten soll. Im zweiten Lustrum stieg die Frequenz auf 264, im dritten (1870—75) auf 302; im vierten sank sie auf 294; in den letzten fünf Jahren erreichte sie die abnorme Höhe von 308 Schülern im Jahre durchschnittlich.

251 Abiturienten sind in diesen 25 Jahren entlassen worden, von denen 25% sich der Jurisprudenz zugewandt haben, 18% der Medizin, über 16% der Theologie, 12½% dem Militär, 8½% der Philologie, 5% der Mathematik und den Naturwissenschaften, über 3% dem Baufach, über 2% der Landwirtschaft, 1½% dem Studium der Theologie und Philologie, dem Forstfach und dem Postfach, noch nicht 1% dem Studium der Geschichte. — Die Schüler haben in diesen Jahrzehnten, welche hier und da überaus verführerisch auf den jugendlichen Geist eingewirkt haben, Zucht und Ordnung straff gehalten; eine stolze Freude ist es der Anstalt gewesen, immer wieder hören und sehen zu können, wie ihre Zöglinge in den verschiedensten, oft recht bedeutsamen Lebensstellungen als ehrenhafte Männer sich bewähren, wie so viele in den Schlachtenwettern von 1864, 1866, 1870—71 mannhaft gekämpft, geblutet, den Heldentod gefunden haben. Ihren Dank bringt die Anstalt denen dar, welche heute durch ihr persönliches Erscheinen oder durch Schreiben ihre Pietät bezeugt haben; sie fühlt sich gedrungen, im Einzelnen hinzuweisen auf ein Schreiben des Professor Burmeister in Buenos-Ayres, der seine Wünsche in einem lateinischen Briefe niedergelegt hat; auf ein Glückwunsch-Telegramm des Lehrer-Kollegiums aus unserer Schwesterstadt Greifswald und eben solche mehrerer alter Schüler. Ferner verliest der Direktor eine Mitteilung des Hochedlen Rats, nach welcher der Königliche Landgerichts-Direktor Herr Wendorff zu Greifswald aus Anlass dieser Feier eine Stiftung mit dem Kapitalbetrage von 500 Mark errichtet hat, welche zur Erinnerung an seinen am 12. August 1876 als Schüler der Ober-Tertia des Gymnasiums verstorbenen Sohn die Bezeichnung „Hermann Wendorff'sche Stiftung“ erhalten und von dem Scholarchat des Gymnasiums verwaltet werden soll. Die Zinsen sind dazu bestimmt, beim Ablaufe des Schuljahres einem fleissigen, gesitteten und unbemittelten Schüler der Ober-Tertia des Gymnasiums eine Prämie, der Regel nach ein Buch, einen Atlas oder einen anderen passenden Gegenstand zu gewähren. — Aus den Verhältnissen des Lehrer-Kollegiums wird sodann weiter erwähnt, dass in diesen 25 Jahren 3 Direktoren an der Spitze der Anstalt gestanden haben, Dr. Nizze, Dr. Bormann und Dr. Winter; im gleichen Zeitraume haben ausserdem 25 Oberlehrer und definitiv angestellte Lehrer unterrichtet, Hilfslehrer und Probanden 15; 5 der hiesigen Herren Pastoren haben in schwerer Zeit mit ihrer Kraft ausgeholfen. Englischer Unterricht ist früher fakultativ erteilt worden, jetzt geschieht es nur privatim. — Von den Lehrern sind gestorben 7, von den verbleibenden 18 sind 4 in andere Stellungen übergegangen; von den 14 wieder sind 2 in den Ruhestand getreten; nur einer der jetzt amtierenden Lehrer ist bereits 1860 in Thätigkeit an der Anstalt gewesen. — So lange und so weit es die Gunst der Zeiten gestattet hat, fährt der Redner fort, ist in materieller Beziehung für die Anstalt von den städtischen Behörden in dankenswertester Weise gesorgt worden; das bezeugen die schon erwähnten baulichen Veränderungen, die Restauration der Aula und des Kreuzganges, die Einrichtung der Gasbeleuchtung, die Begründung eines besonderen Etatstitels für das physikalische Kabinet sowie für Lehrmittel. Vor Einführung ferner des an allen Orten gültigen Normalstatuts hat der Stralsunder Gymnasiallehrer zu den bestsituierten in der ganzen Lehrerwelt gehört; einmal, 1866, hat die Munificenz der städtischen Behörden so zu sagen ein doppeltes Lehrer-Kollegium unterhalten, ein aktives und ein inaktives; jenes aus dem Direktor und 9 Ober- und ordentlichen Lehrern bestehend, dieses aus dem Direktor und 7 Lehrern, denen sich ein pensionierter Schuldienner anschloss. Einen Dank spricht der Redner den städtischen Behörden aus, dass sie in Tagen der Krankheit ihrer Lehrer denselben eine materielle Beihilfe nicht versagt haben, sowie er des Interesses der Protoscholarchen für die Anstalt gedenkt. Als ein hohes Glück preist er es endlich, dass in diesen 25, besonders für das innere Leben der Anstalt bedeutsamen Jahren, in denen in Folge des nationalen Um- und Aufschwunges und aus anderen Gründen tiefgehende Reformen durchgeführt werden mussten, ein und derselbe Mann an der Spitze des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums mit wohlwollendster Gesinnung auch über dem Geschehne unserer Anstalt gewacht hat. — Den Herrn zu loben ob aller Gnade, die er uns erwiesen, das sei heute unsere Pflicht; er möge auch ferner seine Hand über unserer Anstalt halten und Alt und Jung in Gnaden behüten! — Der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott!“ unter Posaunenbegleitung beendete diesen Teil der Feier, den, soweit bei dieser privaten Vereinigung überhaupt davon gesprochen werden darf, officiellen Teil.

Während der Mittagsstunden besahen namentlich die auswärtigen Gäste Baulichkeiten und Sammlungen in der Stadt; um 2 Uhr vereinigte das Festessen die alten Schüler, frühere und die gegenwärtigen Lehrer mit anderen Freunden der Anstalt im grossen Saale des „Hôtel Brandenburg“. Bald herrschte die fröhlichste Stimmung unter den Genossen, deren manche nach langen Jahren der Trennung hier sich wiederfanden, um in herzlichem Austausch der Gedanken und Gefühle der Er-

innerung zu leben und der Gegenwart sich zu freuen. Den ersten Toast brachte der Direktor Dr. Winter unserm Kaiserlichen Herrn. Wenn, so ungefähr lauteten die Worte, er bei dieser Gelegenheit zuerst das Wort ergreifen dürfe, so knüpfe er, als Leiter einer humanistischen Anstalt, an ein Wort Homers an, herausgegriffen aus der reichen Fülle der sittlichen Lebensanschauungen des Dichters. Bei ihm finde sich ein treffliches Wort über das Königtum seiner Tage, der heroischen Zeit (Odyss. 19, 108—114). Wir, nach dreitausend Jahren, lebten unter einem Herrscher, der die Könige aller Zeiten und Völker um eines Hauptes Länge überrage; von ihm gelte Homers preisendes Wort in höherem Grade; ihm gelte deshalb auch an diesem Tage ein dreifaches Hoch! Die Tafelrunde stimmte begeistert in dasselbe ein und sang sodann den ersten Vers des „Heil Dir im Siegerkranz“. — Oberlehrer Dr. Hahn feierte darauf die alten Schüler. Freilich habe er in den Konferenz-Protokollen gefunden, dass ihr Schulleben nicht immer glatt verlaufen sei; und in humoristischer Weise führte er einzelne Belege daraus an, wie auch die Schüler alter Tage mit den Gesetzen der Schule in unerwünschten Konflikt geraten seien. Musterknaben seien sie nicht gewesen, aber tüchtige Männer seien sie geworden, wie der Augenschein lehre. Ihnen, welche treue Anhänglichkeit, die Pietät, jetzt herbeigeführt habe, gelte sein Hoch! — Das Wohl der Stadt brachte Oberlehrer Dr. Thümen aus, indem er ausführte, dass sicherlich auch der Wunsch, die Stätten wieder aufzusuchen, wo die Jugend in sorgloser Lust gelebt, die fremden Festteilnehmer hergetrieben habe. Manches freilich würden sie verändert finden; aber der alte Kern des Bürgertums, der in den Stürmen des Krieges erprobte, wie in den Künsten des Friedens bewährte, lebe fort. Den freudigen Wunsch hegten wohl alle, dass, wenn es ihnen beschieden sein möchte, nach abermals 25 Jahren zu einer grösseren Feier hierher ihre Schritte zu lenken, Stralsund auf 25 Jahre friedlicher, frischer und fröhlicher Entwicklung möge zurückblicken dürfen. Ihr ein kräftiges Hoch! — Rats Herr Brandenburg sprach sodann als alter Schüler, zugleich aber als Stralsunder von Geburt einen Dank dem Gymnasium aus, das verstanden habe, die jugendlich ungestümen Geister in ruhige Bahnen zu lenken und sie für die Aufgaben des Lebens geschickt zu machen. — Damit war die Reihe der vorher bestimmten Toaste erledigt; aber eine Fülle anderer folgte, wie die frohe Stunde die Herzen trieb, den Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Ein alter Schüler, Herr Pastor Wallis, sprach den Wunsch aus, dass die caritas, die er als Knabe, gleich wie Luther in seiner Jugend ein rechter Partekenhengst, erfahren, und die pietas auch in dem jetzigen Geschlechte lebendig erhalten bleiben möge; dem früheren Lehrer der Anstalt, Professor Freese, sowie dem gegenwärtigen Direktor und Lehrer-Kollegium galten fernere Trinksprüche, und der älteste anwesende Schüler, Kreisgerichtsdirektor a. D. Schnitter, der 1808 in die Schule aufgenommen, entrollte ein Bild jener fernen Zeiten. Die Feststimmung gab auch den Anlass, dem Professor Burmeister in Buenos-Ayres sowie dem ältesten noch lebenden Schüler, Gutsbesitzer Blank in Libnitz auf Rügen, welcher 1800 eingetreten, Begrüßungs-Telegramme zu übersenden. Wir erwähnen noch, dass die geschmackvoll ausgeführte Speisekarte von dem Oberlehrer Dr. Hahn mit drei Zeichnungen, Ansichten aus dem Kreuzgang, der Aula und der früheren Prima des Gymnasiums darstellend, versehen worden war, und dass Oberlehrer Dr. Thümen ein zu der festlichen Veranlassung passendes Gaudeamus gedichtet hatte, welches während des Mahles gesungen wurde.

Doch auch dieser schöne Teil des Festes nahm ein Ende, und man eilte weiter zu dem „Hôtel Bismarck“, in dessen Saale sich ein lebhaftes Treiben gegen 7 Uhr zu entwickeln begann, da die Jugend zu einer Ballfestlichkeit die Eltern und Freunde der Anstalt eingeladen hatte. Und mancher wurde wieder jung in dem fröhlichen Kreise und huldigte dem Tanze, als sei die Zeit noch nicht ferne, wo er selbst als Schüler inmitten der Genossen die ganze Wonne einer solchen Jugendlust empfunden hatte. Mitternacht war lange vorüber, als die Gesellschaft den Heimweg antrat; voll freundlicher Eindrücke, die dieser der Erinnerung an die Vergangenheit wie dem Genusse der Gegenwart geweihte Tag gebracht hatte.

Noch einmal aber sollte der folgende Tag, der 21., die Festteilnehmer zusammenführen, diesmal in den prächtigen Räumen des Festsales im „Hôtel zum Goldenen Löwen“ zu einem sogenannten Frühschoppen.

Endlich aber schlug die Trennungsstunde, vielleicht für Manchen zu früh.

Was die alten Schüler und Lehrer des Gymnasiums mit dieser Festlichkeit beabsichtigt haben, ist voll und ganz erreicht worden: ein Wiedersehen der Altersgenossen nach einer Trennung langer Jahre, eine Wiederbelebung des Interesses für die Lehranstalt, auf der sie ihre geistige Ausbildung genossen haben, ein persönliches Nahetreten dem jetzigen Direktor und Lehrer-Kollegium sowie der gegenwärtigen jugendlichen Generation, alles in allem eine Bethätigung der Pietät gegen

die alma mater Sundensis. Das einstimmige Urteil lautete, dass diese Idee in der zweckentsprechendsten Weise zum Ausdruck gelangt war. Und als es ging zum Scheiden, da sprach Mancher den Wunsch aus, es möchte die gleiche Einrichtung wie an anderen Anstalten getroffen werden, dass nämlich die alten Schüler und Lehrer in regelmässigen Zeiträumen von etwa fünf Jahren in Stralsund zusammenkämen, natürlich unter weniger festlichen Veranstaltungen, als es diesmal geschehen war; die Anregung dazu werde seiner Zeit wieder von aussen her gegeben werden.

Wir führen am Schlusse dieses Festberichtes die Worte einer älteren Dame an, welche, dem Lehrerkreise des Gymnasiums entstammend, durch ihre Verheiratung in der gleichen Lebenssphäre geblieben ist. In einem Briefe aus jenen Tagen verleiht sie zunächst einer reichen Fülle von Gefühlen „lebendiger Liebe und dankbarer Verehrung“ Ausdruck und fährt dann fort: „Möge jener gute, hohe Geist, welcher seit der Stiftung des Stralsunder Gymnasiums in jeder Generation in besonderer Gestaltung und in einzelnen Individuen harmonisch verkörpert durch die altersgrauen Hallen schritt, — möge er sich heute als Himmelsfestgabe in einen Brennpunkt sammeln und so noch viele Jahrhunderte als Sonne am Firmamente der Stralsunder Schüler segensbringend und segenerweckend sein Licht ausstrahlen!“

Schliesslich sei erwähnt, dass wesentlich aus der durch die theatrale Aufführung erzielten Einnahme eine Summe von **102 Mk. 77 Pf.** übrig geblieben ist, welche nach Beschluss des Schulkomiteé der Gymnasiallehrer-Witwen und Waisenkasse überwiesen ist.



die alma mater Sundensis.
Weise zum Ausdruck gel
aus, es möchte die gleic
die alten Schüler und Le
sammenkämen, natürlich
die Anregung dazu werde

Wir führen am S
Lehrerkreise des Gymnas
geblieben ist. In einem
fühlen „lebendiger Liebe
gute, hohe Geist, welcher
sonderer Gestaltung und
Hallen schritt, — möge er
noch viele Jahrhunderte al
segenerweckend sein Licht

Schliesslich sei erw
zielten Einnahme eine Sum
des Schulkomité der Gymna

se Idee in der zweckentsprechendsten
en, da sprach Mancher den Wunsch
ten getroffen werden, dass nämlich
etwa fünf Jahren in Stralsund zu-
en, als es diesmal geschehen war:
eben werden.

iner älteren Dame an, welche, dem
stung in der gleichen Lebenssphäre
nächst einer reichen Fülle von Ged
nd fährt dann fort: „Möge jener
asiums in jeder Generation in be-
erkörpert durch die altersgrauen
nen Brennpunkt sammeln und so
der Schüler segensbringend und

die theatralesche Aufführung er-
lieben ist, welche nach Beschluss
erwiesen ist.

